

Walter Kempowski

Tadellöser & Wolff

Sammeltagsarbeit im Fach Deutsch
unter Leitung von Frau U. Alborghetti
verfasst von Andreas Syz RG 5d
im Herbstsemester 1995/96

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	Seite 2/3
2. Untersuchungen zum Erzählstil	
2.1 Notizen-Montage	Seite 4
2.2 Das Zitat	Seite 5
2.3 Personale Charakteristika	Seite 6
2.4 Redeweise	Seite 6/7
3. Schlussbemerkung	Seite 8
4. Der Autor	Seite 9
5. Literaturverzeichnis/Bildnachweis	Seite 10

1. Einleitung

Im Rahmen des Deutsch-Sammeltags zum Roman 'Tadellöser & Wolff' habe ich die vorliegende Arbeit mit folgendem Inhalt verfasst: Im ersten Teil befasse ich mich kurz mit dem Inhalt des bürgerlichen Romans, sowie den zeitlichen und örtlichen Bedingungen, unter welchen er spielt. Im Hauptteil stelle ich einige Untersuchungen zum Erzählstil an, die sich, aufgegliedert in die Rubriken 'Notizen-Montage', 'Das Zitat', 'Personale Charakteristika' und 'Redeweise', wieder finden lassen. Bei diesen Kernthemen ist mir die Sekundärliteratur in manchen Punkten hilfreich gewesen. Ansonsten ist Sekundärliteratur nur von geringer Bedeutung. Anschliessend an diesen Hauptteil folgt eine kurze Übersicht zur Biographie des Walter Kempowski und dessen bekanntesten Werke. Mit der Schlussbemerkung endet meine Arbeit über den Roman 'Tadellöser & Wolff'.

Dieses Werk von Walter Kempowski ist der zweiten Teil einer sechs inhaltlich aufeinander bezogenen Romane umfassenden „Deutschen Chronik“ vom Kaiserreich bis in die fünfziger Jahre. 'Tadellöser & Wolff' schliesst bruchlos zum vorgehenden Roman 'Schöne Aussicht' an, der die Jahre 1919-1938 erzählt und somit den ersten Teil der Chronik darstellt. 'Tadellöser & Wolff' beginnt mit dem Schluss aus 'Schöne Aussicht', der eine neue Wohnung verheisst.

„Morgens hatten wir noch in der alten Wohnung auf grauen
Packerkisten gehockt und Kaffee getrunken ...“
(K., W.: 'Tadellöser und Wolff', p.7)

Der Autor, Walter Kempowski, lässt den jungen Walter in der Ich-Form berichten. Dessen oft jugenhaft-saloppe Rede färbt den Stil des Romans nachdrücklich ein. Der Haupteffekt liegt darin, dass dieser junge Erzähler Medium für die Rede anderer ist. Der Roman besteht überhaupt zum grössten Teil aus unaufhörlich fliessender Rede der Familienangehörigen, die der Ich-Erzähler Walter nur referiert.

Der Roman beschreibt die Kindheits- und Jugenderlebnisse des Walter Kempowski zur Zeit des Nationalismus. Er kennt keine eigentliche Hauptfigur, sondern wird getragen von der ganzen Schicht des Grossbürgertums, das beispielhaft durch die Familie Kempowski sowie deren Freunde und Bekannte vertreten wird. Irgendwie, ohne präzise Gründe dafür nennen zu können, sympathisiere ich mit dem Ich-Erzähler Walter sowie dem Umfeld der neuen Machthaber, die trotz ihrer unsympathischen, rechtsradikalen Herrschaftsform den

enttäuschten Hauptfiguren dieses Romans einen neuen Aufschwung zu garantieren scheinen. Sie nehmen gerne jedes positive Zeichen für eine Besserung der Lage an und geben sich einer Leidenschaft hin, die sich in der Liebe zur Musik aller Familienmitglieder ebenso äussert wie in ihren festgesetzten Redewendungen. Die Sprachklischees - wie „Miesnitzdörfer & Jenssen“, (für „ausgesprochen unangenehm“) oder „Tadellöser & Wolff“, (für „unübertrefflich gut“) - durchziehen die Rede sämtlicher Figuren, andererseits charakterisiert diese Manie den Irrglauben, auch die Wirklichkeit zumindest sprachlich bewältigen zu können. An machen Stellen steht die Ironie ganz im Vordergrund, was den Roman lebendiger werden lässt. So erbt die Familie beim Tod des Grossvaters statt des erhofften Vermögens lediglich dessen Schuldenberg. Walter wird in seinem Alltag, als Mitglied der Hitlerjugend, widerwillig mit Zucht und Ordnung, sowie der Militarisierung und der Gleichschaltung Deutschlands konfrontiert. Obwohl der Weltkrieg ausbricht, verändert sich in der Familie Kempowski nichts. Der Roman schliesst im Chaos der russischen Offensive mit einer typischen Szene aus dem bürgerlichen Heldenleben: Walter, die Mutter und der Hamburger Grossvater, also der verbliebene Rest der Familie Kempowski, sitzen in Erwartung auf den Einmarsch der Russen auf dem Balkon. Auf den gegen die Nazis gewonnenen Krieg wird mit Sekt angestossen:

„Ich sage: den Krieg haben *wir* gewonnen! Die Kirche und die guten Kräfte!“

(K., W.: 'Tadellöser & Wolff', p. 478)

Das Schiessen kommt näher. Während die Mutter die Tradeskantie¹ begiesst, fährt ein Schuss ganz in der Nähe durch den Birnbaum:

„Wie isses nun bloss möglich', sagte meine Mutter. 'Ich glaub', wir gehn rein.'“

(K., W.: 'Tadellöser & Wolff', p. 479)

¹ nach dem engl. Gärtner J. Tradescant: Vertreter einer Gattung weiss, blau oder lila blühender Kräuter mit etwa 40 Arten in Amerika; Dreimasterblume

2. Untersuchungen zum Erzählstil

2.1 Notizen-Montage

Die Grundmerkmale des Erzählstils drücken sich schon in der Typographie von 'Tadellöser & Wolff' aus. Der Text ist sozusagen in kleine Blöcke vom Maximalumfang einer halben Seite, oft nur von wenigen Zeilen, aufgegliedert. Innerhalb dieser Blöcke gibt es einen thematischen Zusammenhang der Sätze - z.B. wie sich der Grossvater den Krieg vorstellt (p.310) oder die Fahrt mit der S-Bahn (p.312) - ohne dass eine genaue syntaktische Verbindung zwischen ihnen hergestellt sein muss. Die Sätze stehen oft nebeneinander wie Assoziationen zum selben Gegenstand oder eben, wie folgt in zusammenhängenden Notizen:

„Tagelang fuhren wir Strassenbahn.
'Pfunds-S-passs', sagte Ulli.
Die wippten wenn sie angesaut kamen.
Ist's die Brille,
geh zu Krille.
Mit der 11 zum Neuen Friedhof.“
(K., W.: 'Tadellöser & Wolff', p. 331)

Hier ist die assoziierte Erinnerung, dass die Strassenbahn bei rascher Fahrt wippte, einfach hineingesetzt, wie mir scheint. Das Subjekt „Die“ steht im Plural und ist allenfalls umgangssprachlich auf den Singular im ersten Satz beziehbar. Darauf befindet sich ein - wohl an den Wagen angebrachter - Reklamespruch und ein Schlusssatz, der nicht nur an eine lokalgeschichtliche Tatsache erinnert, sondern auch auf thematische Verbindung zum nächsten Blöckchen zielt:

„Am Friedhof stieg der Fahrer aus und vertrat sich die
Füsse. Trauergäste kamen angerannt, die meinten, es gehe
gleich weiter. ...“
(K., W.: 'Tadellöser & Wolff', p. 331)

2.2 Das Zitat

Eine weitere hervortretende Sonderform dieser Notizen-Montage ist das Zitat. Es kann auftauchen als die zitierte Banalität einer Optikerreklame, die aber als Element des Stadtbildes dem Leser erinnerlich oder in seiner heute altmodischen Ausdrucksweise („Ist's die Brille, geh zu Krille“) komisch plausibel ist. Dadurch wird Lokalatmosphäre in den Text gebracht.

Das Interessenniveau des Ich-Erzählers liegt in den zahlreichen Liedertexten mit denen besonders Kontrast- oder heimlich Kommentareffekte bewirkt werden sollen:

„Wo Mauern fallen,
baun sich andre vor uns auf,
doch sie weichen alle
unserm Siegeslauf.“
(K., W.: 'Tadellöser & Wolff', p. 435)

Das HJ-Lied macht in der Endphase des verlorenen Krieges bei einem Marsch durch zerstörte Stadtviertel den makabren Widerspruch zwischen den Festhalten an der Ideologie und der Wirklichkeit des faschistischen Krieges deutlich.

Viele Zitate aus Zeitungen und Rundfunk stehen als sachliches Gegenstück zu den subjektiven Ereignisschilderungen und Stimmungsberichten des Ich-Erzählers, insbesondere zum Kriegsgeschehen:

„Herr Woldemann warf den „Rostocker Anzeiger“ auf den
Tisch:
Exeter mit schwerer Wirkung bombardiert!
Und langte sich eine angebrochene Weinflasche.“
(K., W.: 'Tadellöser & Wolff', p. 160)

Das Zitat zeigt die letzten deutschen Luftgrossangriffe auf England an, die bereits in der Wendephase des Krieges liegen.

2.3 Personale Charakteristika

Neben den Zitaten werden personale Charakteristika motivisch eingesetzt, etwa das „Was macht meine Haut?“ des Vaters, die nervöse Nachfrage, wie es mit der Gasbrandnarbe stehe. Die Nachfrage soll, so vermute ich, auf die sonderbare Weise des Vaters verweisen, wenn er sein Morgenritual absolviert, verbindet sich aber zunehmend wieder mit dem Thema des fortschreitenden Krieges. Der letzte Heimurlaub des Vaters wird eingestimmt durch das Wiederaufbrechen der alten Kriegsverletzung:

„Die Haut, die Haut! alles wund.“
(K., W.: 'Tadellöser & Wolff', p.368)

Dies ist übrigens ein gutes Beispiel dafür, wie Kempowski den grotesken, ja sogar provozierend einfachen Motiven eine tiefere Bedeutung abzugewinnen versucht.

Ein regelmässig eingearbeitetes Motiv-System weist 'Tadellöser & Wolff' allerdings nicht auf. Kempowski untersucht den Einsatz eines Motivs, zum Beispiel „Was macht meine Haut?“ auf seine unterschiedlichen Wirkungen hin. An einer zusammenhängenden Komposition ist ihm offenbar nicht gelegen, was mit seinem literarischen Verfahren auch schwierig zu realisieren wäre, da sich Kempowski zu sehr auf die Einzelheit und ihren Erinnerungs- und Stimmungswert konzentriert. So kann er das Detail „Was macht meine Haut?“ nicht in ein übergeordnetes Beziehungssystem miteinbeziehen.

2.4 Redeweise

Bei diesem Roman lohnt es sich, noch einige Beobachtungen zur Redeweise anzustellen. Im ganzen Roman handelt es sich um *Alltagssprache*, genauer um erdichtete Alltagssprache, denn bis auf einige charakteristische Merkmale alltäglicher Rede wie Satzverkürzung oder lockerer Bezug der Sätze untereinander ist der Text weitgehend wohlgeformt. Tatsächlich ist es ja unmöglich, alltäglich gesprochene Sprache in einem literarischen Rahmen ohne Eingriffe zu verwenden. Allein die grosse Zahl an Pausen, Wiederholungen und Ungenauigkeiten würde zu einer höchst mühseligen Lektüre führen. Es gelingt Kempowski jedoch, in 'Tadellöser & Wolff' einen unablässig strömenden Sprachfluss zu erzeugen, in dem die

Umgangssprache der bürgerlichen Mittelschicht der Vorkriegszeit erkennbar ist. Das geschieht auf zwei voneinander geschiedenen Erzählebenen. Einmal redet der junge Ich-Erzähler:

“Schon von weitem sah ich den ausgepolsterten Möbelwagen [...] Wir waren selbstverständlich bei Bohrmann.“

(K., W.: 'Tadellöser & Wolff', p. 7)

Dann kommt im indirekten Zitat die Mutter zu Wort:

“Die Zimmerpalme wurde dem Gärtner geschenkt, die würde man nicht mehr stellen können. Wunderbar, wie die sich in all den Jahren entwickelt hatte. [...] Schön würde es werden in der neuen Wohnung, herrlich. Wir sollten sehen: zauberhaft. Vom Balkon eine Aussicht - wonnig. [...]“

(K., W.: 'Tadellöser & Wolff', p. 7)

Hier referiert der Erzähler nur - die etwas angehobene Wortwahl („würde man nicht mehr stellen können), den überzogenen Gefühlsausdruck in seiner sinnentleerten Steigerung „herrlich - zauberhaft - wonnig“ und schliesslich den Gemeinplatz von der „schönen Aussicht“. Auf dieser zweiten Erzählebene werden auch die wörtlichen Reden der Romanfiguren vermittelt:

„‘Kinder’, sagte meine Mutter, ‘wie isses nun bloss möglich’. ...“

(K., W.: 'Tadellöser & Wolff'. p.7)

3. Schlussbemerkung

Nicht wie bei manchen Büchern kam mir die erste Seite spanisch vor, will sagen, schlage das Buch für einen kurzen Moment zu und sogleich wieder auf, um die erste Seite nochmals zu lesen, nein, im Gegenteil. Die Ich-Erzählform drängte mich weiter zu lesen. Die Sprache erwies sich als eher einfach und verständlich, was mir nach ein paar wenigen Seiten Lektüre logisch erschien, da der Ich-Erzähler einen kleinen, neunjährigen Jungen namens Walter Kempowski verkörpert. Dementsprechend einfach war der Roman zu lesen und die Alltagsschilderungen erlaubten es mir schnell zum Ende des Buches vorzustossen. Unter dem Titel 'Tadellöser & Wolff' konnte ich mir zwar auf Anhieb nichts Konkretes vorstellen, doch schon bald, nachdem ich mir die Buchrückseite zu Gemüte geführt hatte, erahnte ich, dass dieses Schlagwort mit deutscher Bürgerlichkeit in Verbindung steht.

Wäre es nicht meine Aufgabe gewesen, diesen Roman als Sammeltagsarbeit zu bearbeiten, hätte ich ihn wohl nie gelesen. Nach wie vor überzeugt mich Kempowskis Werk nicht sehr, werden doch manche Schilderungen mit der Zeit uninteressant und langweilig, und somit hielt sich meine Lesefreund in Grenzen.

Trotz einer mitunter melancholischen, mitunter ironischen Tendenz des Erzählers, tritt er diskret und ohne eigene Wertung hinter den spezifischen Rede- und Denkformen des porträtierten Bürgertums zurück. Die Kritik dieser methodisch aufgebauten Abhandlungen bleibt dem Leser selbst überlassen, der allein durch die Widersprüchlichkeiten, durch den „Dialog“ der einzelnen Textblöcke zur Reflexion aufgefordert wird.

4. Der Autor



Walter Kempowski

Walter Kempowski wurde am 29.4.1929 als Sohn des Reeders Karl Georg Kempowski und seiner Frau Margarethe in Rostock geboren. Mit sechs Jahren trat er in die St. Georg-Grundschule ein. Danach besuchte er die Oberschule in Rostock. 1944 wurde er aus politischen Gründe in eine Strafeinheit der Hitlerjugend eingewiesen. Nach dem Krieg lernte er Druckereikaufmann. 1948 wurde er in der damaligen „Ostzone“ wegen angeblicher Spionage von einer russischen Besatzungsmacht zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt, wovon er acht Jahre im Zuchthaus Bautzen verbüßte. Nach seiner Amnestierung holte Kempowski das Abitur nach und studierte an der Pädagogischen Hochschule Göttingen (1957-1960), danach war er zwanzig Jahre lang Lehrer in Norddeutschland. Er war Gastdozent an den Universitäten Essen, La Jolla (Kalifornien) und Hamburg und hatte bis 1991 einen Lehrauftrag an der Universität Oldenburg.

1969 veröffentlichte Walter Kempowski sein erstes Buch 'Im Block', in dem er von seinen Erlebnissen als politischer Gefangener Zeugnis ablegte. Der erste veröffentlichte Roman seiner „Deutschen Chronik“ (eine Folge von Romanen zur Familien- und Zeitgeschichte), 'Tadellöser & Wolff', erschien 1971. Noch im selben Jahr erhielt Kempowski den Förderpreis des Lessingpreises der Stadt Hamburg. In den Jahren 1972, 1978, 1981 und 1984 erschienen die anderen zur Chronik gehörenden Romane 'Uns geht's ja noch Gold', 'Aus grosser Zeit', 'Schöne Aussicht' und 'Herzlich willkommen'.

Walter Kempowski wurde am 29.4.1929 als Sohn des Reeders Karl Georg Kempowski und seiner Frau Margarethe in Rostock geboren. Mit sechs Jahren trat er in die St. Georg-Grundschule ein. Danach besuchte er die Oberschule in Rostock. 1944 wurde er aus politischen Gründe in eine Strafeinheit der Hitlerjugend eingewiesen. Nach dem Krieg lernte er Druckereikaufmann. 1948 wurde er in

5. Literaturverzeichnis/Bildnachweis

- (1) Kempowski, Walter: Tadellöser & Wolff. München 1978.
- (2) Dierks, Manfred: Walter Kempowski. München 1984.
- (3) Kindlers Literaturlexikon. München 1990.

Titelbild Rostock in den Kriegsjahren.
(Quelle: Kempowski, Walter: Tadellöser & Wolff. München 1978.)

Autorenbild Walter Kempowski
(Quelle: Dierks, Manfred: Walter Kempowski. München 1984.)